

## **Einige Gedanken – von Deinem Vortrag „Woher weiß ein Klang, wohin er gehört?“ inspiriert**

Deine Reflexionen, oft in Form von Fragestellungen formuliert oder begonnen, regen mich zum persönlichen, also vielleicht subjektiven Weiterweben an. Wie üblich, präsentiere ich das Weitergewobene auch diesmal als eine hierarchiefreie Folge von Fragmenten.

- „Wie ist Musik mit unserem Leben verknüpft?“ – fragst/schreibst Du.

- „Zwischen“ ist auch für mich im Herzen von allem Betrachtbaren, Wahrnehmbaren, also natürlich auch von Musik, von Reflexion, vom Leben.

- Ich glaube (denke nicht bloß [?]), dass Musik so viele diverse Existenzen hat, wie Menschen ihr nahekommen, sie persönlich zu erleben wünschen, sich mit ihr verbinden möchten, sich mit ihr beschäftigen.

- Ich glaube (wieder), dass alles, was wir beobachten und durch Empfindung und/oder Verstand begreifen möchten, erst als Teil eines Kontextes wahrgenommen werden könnte.

Eine Abfolge von einer einzigen Stille und einem einzigen Klang könnten wir bereits als einen Kontext betrachten, wie auch einen einzigen Klang in der gesamten Musikgeschichte. Von der Sensibilität und/oder von den jeweiligen Kenntnissen abhängig wird eine jede Person sich („per se“ – für sich) im unendlichen Chorus orientieren, um die zahlreichen Zugehörigkeiten eines Einzelklangs für sich ahnen/erkennen zu können.

- Klang, Figur, Motiv, Thema, Variation, Prozess, Zitat, Dauer, Farbe, Intensität sind einige unter den Merkmalen, Erscheinungsformen, Parametern der Musik. Der größte Teil davon entwickelt sich in der Zeit, quasi horizontal.

- Mir fallen einige besondere Beispiele ein: Wagner, Leitmotive; Beethoven, Anfang der Fünften als Signal von Radio Londres de Gaulle; b-a-c-h (Kreuz); Kanon, Fuge; Sonatenform, Rondo; Zwölftonreihe; Variationen von Händel bis Webern z.B.; Nationalhymnen; Marschmusik; Wiegenlieder...

- Noch eine Bemerkung: Wenn wir eine CD-Aufnahme einer Komposition mehrmals anhören, wird das Klingende ein jedes Mal absolut identisch bleiben. Trotz der Identität des Hörbaren kann die wiederholte Erfahrung des Gehörten nicht als eine Wiederholung betrachtet werden. Die Musik und ihre Interpretation bleiben die gleichen, doch wir, die Zuhörer, sind nie in der gleichen Verfassung.